

VON AGONIRA

UNRUHIGE GEZEITEN

EINE KURZGESCHICHTE VON DER INSEL DER STÜRME

11. Sturmen 927GF – Lanilora blickte aufs Meer hinaus. Die coladrische See war heute unruhig. Die Gischt zeichnete sich deutlich ab und immer wieder brach sie in kleinen Wellen. Nicht zu vergleichen mit einem Sturm, aber auch nicht ruhig – eher, als würde sie auf etwas warten, auf einen großen Knall, bevor es losging. Wie so oft teilte die Sturmelfe den Gemütszustand der See, so lag es ihr im Blut. Sonst konnte sie den Blick von hier oben von den Klippen des windgepeitschten *Hefrachs Thron* auf die Weite des Meeres genießen. Heute jedoch nicht. Heute war alles anders.

Sie wandte den Blick ab und seufzte. Ihre hellblauen Augen starrten betrübt gen Horizont, der sich über den sanft grünen Ebenen der *Insel der Stürme* abzeichnete. Wie ein schmales Band wand sich die Lelva über die Acker- und Weideländer und führte den Blick des Betrachters gen Osten, wo sich die weißen Mauern, Türmchen und Bögen der Sturmelfenstadt *Valen Coladris* erhoben. Dieser Anblick schenkte Lanilora sonst immer noch ein wohliges Gefühl von Heimat – trotz allem, was in der Vergangenheit vorgefallen war. Heute jedoch nicht. Heute beunruhigte sie der Gedanke an den Trubel der Stadt, die vielen Leute und die Gemüter derselbigen. Sie seufzte noch einmal und stützte ihren Kopf auf einen Arm. Heute war alles anders.

Hinter der Sturmelfe war ein Rascheln zu hören, dann schmiegt sich weiche, warme Nüstern von unten erst an ihre freie Hand und dann an ihren Oberschenkel. „Ach, mein lieber Raufang“, murmelte Lanilora und fing an, ihren blau geschuppten Gefährten zu kraulen. Dieser ließ sich die Streicheleinheiten einen Moment ergeben gefallen, dann hob er den Kopf, um Lanilora auf Augenhöhe anzublicken. „Wir sollten etwas unternehmen“, formte sich seine tiefe Stimme in ihren Gedanken. „Recht hast du“, antwortete sie und strich bedächtig über den langen Nasenrücken des Drachen bis hin zur zackenbewehrten Stirn. „Mir ist nur noch nicht klar, wie wir mit der Sache umgehen wollen“, sprach sie weiter.

„Ein Krieg steht uns bevor“, antwortete Raufang angriffslustig, während ein leises Knurren aus seiner Kehle drang und Lanilora ein leichtes Vibrieren unter ihren Fingern spürte, mit denen sie beim langen Hals des Drachen angekommen war. Lanilora drehte sich um, um ihren Drachengefährten in voller Pracht sehen zu können, wie er einer majestätischen himmelblauen Katze gleich auf dem felsigen Vorsprung lag, mit sorgfältig an den schlanken Körper gelegten Flügeln und an die Flanke geschmiegt Schwanz. Im Gegensatz zu *Valen Coladris* schenkte *dieser* Anblick ihr nach wie vor ein wohliges Gefühl von Verbundenheit, wenngleich sich nach den heutigen Vorfällen eine tiefe Besorgnis dazugemischt hatte. „Hmm“, entgegnete sie daher nur.

„Was lässt dich zögern? Für mich ist die Sachlage eindeutig“, sprach der blaue Drache in Laniloras Gedanken weiter, während sich seine handflächengroßen Augen zu Schlitzeln verengten. „Ist das so?“, fragte Lanilora besorgt, war sie sich doch selbst der unterschiedlichen Auslegbarkeit der vergangenen Ereignisse nur all zu sehr bewusst. Die Sturmelfen von *Valen Coladris* und der blaue Drachenschwarm aus den *Drachenbuckelbergen* im Südosten der *Insel der Stürme* lagen tief im Zwist miteinander. Seit einigen Jahren waren die diplomatischen Verhältnisse zwar schon angespannt, die Wogen konnten in der Vergangenheit jedoch immer noch rechtzeitig geglättet werden, bevor der Konflikt eskalierte – nicht zuletzt dank Laniloras und Raufangs spezieller Verbindung zueinander. Diese brachte ihnen eine besondere Stellung zwischen den beiden Parteien ein.

Doch nun schienen die diplomatischen Bemühen der letzten Jahre mit einem Schlag zunichte gemacht: Einige Sturmelfen hatten den jüngsten Nachkommen der Schwarmmutter Splitterschuppe entführt, ihren Enkel, der gerade erst der Schale entschlüpft war. Lanilora und Raufang, die zur Zeit der Schandtat zu Gast in Splitterschuppes Domizil tief im Herzen der *Drachenbuckelberge* waren und wieder einmal über eine Beilegung des Konflikts mit den Coladri debattierten, wurden nach Eintreffen der grausigen Nachricht sogleich unter lautem Gebrüll von dannen gejagt. Die Drachen sagten, die beiden hätten mit den Entführern unter einer Decke gesteckt und vorsätzlich die Schwarmmutter abgelenkt. Untergehen werde die mickrige Elfenstadt, erst von Blitzen zerschmettert und dann auf Ewig von den Gezeiten verschluckt, wenn Raufang und seine bemitleidenswerte Gefährtin den geraubten Nachwuchs nicht bis zum Abend desselben Tages zurückbringen würden.

Ohne Umschweif waren die beiden nach *Valen Coladris* geeilt und schwungvoll direkt vor der Halle des Stadtrats gelandet. Tatsächlich hatte dieser gerade getagt: Die hohen Damen und Herren hatten sich um einen Käfig versammelt, in dem völlig verängstigt ein kleiner blauer Schlüpfling kauerte – kaum größer als eine Sturmmeerkatze. Lanilora hatte bei diesem Anblick ein kalter Stich direkt ins Herz getroffen, so sehr hatte ihr das hilflose Jungtier leid getan. Raufang war einst nicht viel größer gewesen, als sie ihn vor mittlerweile fast achtzehn Jahren an den Ausläufern des *Schattengrunds* gefunden hatte.

Nur gut, dass Raufang ob seiner Größe vor der Stadtratshalle hatte warten müssen, sonst wäre das Gespräch mit dem Rat an dieser Stelle möglicherweise schon eskaliert und Lanilora und Raufang hätten nicht einmal mehr erfahren, was der Grund für den Affront gegen den blauen Drachenschwarm gewesen war. Andererseits hätten sie so vielleicht die Chance gehabt, den Schlüpfling – wenn auch unter schwerem Beschuss – aus den Fängen seiner Entführer zu retten und so zumindest Splitterschuppe zu besänftigen.

Mit nachdenklicher Miene betrachtete Lanilora nun den blauen Drachen vor sich, blickte in seine vor Entschlossenheit funkelnden Augen und bemerkte seine unruhig über den Felsboden zuckende Schwanzspitze. Zwar kannten die beiden sich mittlerweile wirklich gut nach all den gemeinsamen Erlebnissen, doch war sie sich in diesem Moment nicht sicher, wie Raufang die Situation beurteilte. Vor nicht einmal einer Stunde waren sie ebenfalls aus *Valen Coladris* vertrieben worden, hatten danach hier an den Klippen von *Hefrachs Thron* Halt gemacht und einige Minuten in stiller Zweisamkeit verbracht – jeder in seine eigenen Gedanken versunken ob der aufwühlenden Ereignisse der letzten Stunden. Immerhin ging es hier um Raufangs Artgenossen und Lanilora war sich selbst nicht einmal sicher, auf wessen Seite sie sich nun gedanklich schlagen sollte – von tatsächlicher Unterstützung in dem sich anbahnenden Konflikt ganz zu schweigen.

Dieses Mal war es Raufang, der seinen Blick abwandte und zorn erfüllt Richtung *Valen Coladris* sah. Als er schließlich in Laniloras Geiste sprach, konnte er erneut ein kaum hörbares Knurren nicht unterdrücken: „Riffzahn und Sturmschwinge sind zu weit gegangen. Sie hätten die Steinmetze nicht angreifen und schon gar nicht *fressen* dürfen. Das ist bestialisch und darf nicht geduldet werden. Wenn Schwarmmutter Splitterschuppe das anders sieht, ...“ – Er beendete seinen Satz nicht, sondern senkte die Schnauze, schloss die Augen und wackelte mit dem geschuppten Schädel, was einem verneinenden Kopfschütteln gleichkam.

So schlimm die Geschehnisse mit Blick auf die letzten Jahre voller diplomatischer Anstrengungen eigentlich waren, verspürte Lanilora bei dieser Antwort doch eindeutig Erleichterung. Es war *eine* Sache, ein Kleinkind zu stehlen, aber eine *ganz andere*, derart grausam Selbstjustiz an drei Unschuldigen zu verüben, da stimmte sie Raufang auf jeden Fall zu. Andererseits hätte der Stadtrat auf ihr Gesuch eingehen können, die Angelegenheit friedlich zu klären und den Schlüpfling heimbringen zu lassen. Stattdessen setzten sie sein Leben nun als Druckmittel gegen seine Großmutter ein... eine wahrlich vertrackte Situation, in der es nur Verlierer geben konnte.

Das Schlimmste daran war: Keine der beiden Parteien war bereit für einen Waffenstillstand oder gar Verhandlungen. Mit einem Mal waren Lanilora und Raufang von Botschaftern zu Feinden beider Fraktionen geworden. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, bis der blaue Drachenschwarm mobil machen würde und *Valen Coladris* rüstete ebenfalls bereits für den Ansturm der geschuppten Widersacher. Der Gedanke, dass auf beiden Seiten Dutzende, wenn nicht Hunderte sterben würden, lähmte Lanilora. Sich auf eine von beiden Seiten zu schlagen, konnte ebenso für zusätzliche Opfer sorgen, wie sich für keine Seite zu entscheiden. Wie könnte man das Blutvergießen möglichst in Grenzen halten und ihre Heimatstadt vor dem Versinken im Meer bewahren?

Eigentlich kreisten Laniloras Gedanken immer wieder um ein Thema, von dem sie sich vor langer Zeit verboten hatte, je wieder daran zu denken. Raufang schien dieselbe Idee zu haben, denn nach einer Weile des Schweigens fügte er hinzu: „Uns bleibt eigentlich keine andere Wahl. Wir können alleine weder Splitterschuppe aufhalten, noch wissen wir, wo der Rat den Schlüpfling versteckt hält.“ – „Mhm“, Lanilora legte die Hand auf Raufangs Lauf und blickte betrübt zu Boden. Über achtzehn Jahre war es nun her, dass sie vor dem Gerichtsrat, dem Stadtrat und der versammelten coladrischen Gemeinde den Eid geleistet hatte, nie wieder Gebrauch von Hefrachs hocheigener Macht zu machen und ihre Forschungen an der – wie die Coladri sie nannten – „Inselmagie“ sein zu lassen. Dass sie etwa ein halbes Jahr danach Raufang gefunden und somit eine neue Lebensaufgabe für sich entdeckt hatte, hatte ihr das Durchsetzen dieses Eids wirklich vereinfacht. Das musste sie sich im Rückblick eingestehen. Doch nie war die Versuchung so groß gewesen wie heute, den Eid zu brechen. Mit Wehmut dachte Lanilora daran, wie großartig sich die göttliche Macht, die kanalisierte Zauberkraft des Herrn der Stürme selbst angefühlt hatte, als sie das letzte Mal mit ihr in Kontakt war. Und was mit dieser Macht alles möglich war...

„Ich muss sagen, dass ich wirklich neugierig bin“, sprach Raufang Laniloras eigene Gedanken aus und stupste sie mit seiner Nase sanft an der Schulter. „Denkst du, wir könnten Splitterschuppe davon abhalten, *Valen Coladris* gefährlich zu werden?“, bohrte er weiter. Lanilora antwortete mit ernster Stimme: „Das wäre wohl möglich. Doch das würde unserer hart erkämpften Stellung in der Gesellschaft nicht unbedingt zuträglich sein... Vielleicht hätten wir nie wieder die Möglichkeit, unsere Völker in eine friedliche gemeinsame Zukunft zu führen.“

Nun war es an Raufang, nachdenklich dreinzublicken und über ihre Worte zu grübeln. Nach einer Weile antwortete er: „Ist unsere Stellung in der Gesellschaft nicht heute Vormittag in unseren Klauen zerronnen? Können wir jetzt nicht eigentlich nur noch unser Bestes geben, die Situation so glimpflich ausgehen zu lassen wie möglich? Ich denke, wir sollten keine Zeit verschwenden.“ – Bei seinen letzten Worten setzte er sich auf, die Flügel schon zum Aufbruch bereit halb geöffnet. Sein Tatendrang steckte Lanilora an. Sonst war sie diejenige, die mit ihrer inneren Unruhe das ungleiche Paar auf Trab hielt. In den letzten Jahren war Raufangs ungestüme Jugendlichkeit immer mehr einer gesetzteren Gemütlichkeit gewichen – doch davon war heute nichts zu spüren, stellte Lanilora amüsiert fest.

„Nun gut, du hast Recht“, lenkte sie ein, „Auf geht’s. Halten wir Splitterschuppe und den blauen Drachenschwarm auf. Retten wir den Schlüpfling und damit *Valen Coladris*!“, fuhr sie entschlossen fort und ließ sich von Raufang auf dessen Halsansatz am Nacken heben, wo sie in einem kunstvoll verzierten Sattel Platz nahm. Sie berührte den blauen Drachen am Hals, um ihm anzuzeigen, dass sie sicher saß und er starten konnte. „Wohin fliegen wir? Hast du schon einen Plan?“, fragte er daraufhin neugierig. Lanilora spürte an ihren Beinen, wie seine Muskeln vor Aufregung zitterten. Links und rechts hinter ihnen wurde Laub aufgewirbelt, als Raufang begann, ungeduldig seine Flügel immer wieder leicht zu öffnen und sofort wieder zu schließen. „Flieg Richtung *Drachenbuckelberge*. Wir werden sie von der *Insel der Stürme* abspalten und eine Wand aus Meerwasser um sie herum erschaffen. Dazu brauchen wir zunächst einen gewaltigen Sturm...“ – Im nächsten Moment machte Raufang einen Satz und beförderte seine Reiterin und sich in die Lüfte.